

Der namenlose Shintō-Gott schützt – die Shintō-Zeremonie für die neuen OAG-Räume

OAG Notizen: *In Japan hält ein Shintō-Priester meist eine Zeremonie ab, bevor die Bauarbeiter ihre Arbeit aufnehmen. Warum?*

Prof. Dr. Ernst Lokowandt: Wenn man ein Haus neu baut, lässt man diese Zeremonie auf jeden Fall von den Priestern vor dem Start der Bauarbeiten abhalten. Vier Bambus-Stöcke werden in den Boden eingeschlagen, auf dem das Haus errichtet werden soll. Die Stöcke sind miteinander verbunden. In der Mitte der vier Stöcke wird ein kleiner Sandhaufen aufgeschüttet. Man bittet den Lokalgott dort um Schutz. Wenn das Haus steht, wird eine zweite Zeremonie abgehalten, um der Gottheit zu danken. Bei Umbauarbeiten gibt es diese Zeremonien seltener.

Was wird bei der Einweihungszeremonie für die neuen OAG-Räume passieren?

Zuallererst reinigt uns der Priester. Wir stehen dazu auf, verbeugen uns, und während wir verbeugt dastehen, schwenkt der Priester seinen *tamagushi* mit den gezackten Papierstreifen über uns. Im Christentum ist der Mensch ursprünglich böse und wird erst durch seinen Glauben an Jesus Christus von seinen Sünden gesäubert. Im Shintoismus ist das anders: Dort ist man von Geburt an gut. Nach und nach sammelt sich aber der Schmutz auf uns, und von diesen Schmutzablagerungen werden wir im Ritual gereinigt. Erst dann wird die Lokalgottheit heruntergebeten.

*Wie manifestiert sich die Gottheit denn während der Zeremonie?
Fährt sie in einen besonderen Gegenstand?*

Der Schrein-Priester baut eine Figur auf, einen größeren *tamagushi*. Diese Figur kann aus Holz oder aus Plastik sein. Dort wird die Gottheit dann für die Zeit der Zeremonie Platz nehmen. Der Priester ruft sie dazu mit einem langen *ōōō*-Ton an, einem monotonen Singsang gleich.

Welche Lokalgottheit ist für das OAG-Haus zuständig?

Es gibt im Japanischen zwei Wörter für Lokalgottheit – das ist zum einen der *uji gami*, die Ahnengottheit oder auch der menschliche Ahn der lokalen Sippe. Zum anderen gibt es den Gott *ubusuna no kami*, der über den jeweiligen Ort herrscht. Wir rufen also den lokalen Gott des OAG-Hauses an, der hier sozusagen wohnt – also den *ubusuna no kami*. Der ist übrigens namenlos, wie viele Götter im Shintō.

Was passiert, wenn die Gottheit sich in die Figur niedergelassen hat?

Dann werden die Opferspeisen dargebracht. Verteilt auf drei Tablettts werden verschiedene Speisen gereicht – ungekochter Reis, Sake, getrockneter Tintenfisch, getrocknetes Seegemüse (*konbu*), diverse Gemüsesorten, Obst, Salz und Wasser. In unserem Fall werden die Deckel von den Gefäßen mit Sake und Wasser genommen, dann sind die Speisen anwesend.

Essen die Besucher gemeinsam mit der Gottheit?

Dazu bleibt keine Zeit. Wir nehmen nur symbolisch daran teil, indem wir alle nach der Zeremonie ein kleines Schälchen Sake trinken. Dieses gemeinsame Trinken wird *naorai* genannt. Die Gottheit isst alleine. Der Priester stimmt sein Gebet auf Altjapanisch an und wird der Gottheit danken, dass der Bau bzw. Umbau so gut verlaufen ist und darum bitten, dass sie auch weiterhin Schutz spendet. Danach wird der Priester durch die einzelnen Räume gehen und mit dem *tamagushi*, mit dem er eingangs die Besucher gereinigt hat, nun auch die Räume reinigen.

Und was hat es mit den tamagushi auf sich, die einzelne Besucher niederlegen?

Die *tamagushi* sind Zweige vom sogenannten *sakaki*-Baum, die der Gottheit geschenkt werden. In den Zweigen sind gezackte Papierblätter eingeflochten – das geht auf eine alte Form der Geschenkübergabe zurück. Das Papier symbolisiert hier Stoff. So wurden früher gerne Stoffe geschenkt; Geschenke wurden oft auch an Zweigen übergeben. Das *tamagushi* ist heute also als Symbol für ein Geschenk an die Gottheit zu verstehen. Nach der Geschenkübergabe werden die Opferspeisen abgetragen, und der Gott tritt mit lautmalerischer Unterstützung des Priesters wieder aus der Figur heraus und verlässt das Haus. Die Zeremonie ist damit beendet. Erst jetzt trinken die Besucher den Sake.

Warum sind diese Rituale wie die Zeremonie vor Baubeginn auch in der heutigen Zeit so wichtig? Ist das nicht eher ein Aberglaube?

Für den, der es nicht glaubt, ist es Aberglaube. Für den, der es glaubt, ist es etwas Selbstverständliches – gerade, wenn ein Gebäude neu errichtet wird. Ich schätze, dass die Zeremonie in etwa 80 Prozent der Bauarbeiten abgehalten wird. Es ist keine Pflicht, die Zeremonie ist freiwillig – aber wenn man es tut, fühlen sich die Arbeiter sicherer.

Prof. em. Dr. Ernst Lokowandt ist Experte für Shintoismus.
Das Interview führte Sarah Steffen.